dafs die Verletzung, und noch dazu durch die Ustion eines an sich nicht unbedeutenden Nerven und nahe am Gelenke, nur heilsam gewesen war, und noch kürzlich öffnete L. eine Lymphansammlung, die sich im Schenkelgelenke nach einem chronischen Rheumatismus gebildet, und sich bald einen Weg bis zum grofsen Rollhügel gebahnt, dicht über demselben, und erhielt dadurch den Patienten, der schon bedeutend abgemagert war, dennoch das Leben und den Gebrauch seines Gliedes, obgleich es ihm wahrscheinlich ist, dafs das Kapsel-Ligament verlezt worden war.

K.

Keuchhusten.

Hierüber äussert sich Prof. Berndt (in seinen klinischen Mittheilungen. 2. H. Greifswalde 1834) folgendermaafsen: Der Krankheitsprocefs haftet zunächst in der Schleimhaut der Respirationsorgane, ist von einer specifischen Ursache angeregt, und basirt sich in Folge der specifischen Wirkung dieser Ursache eines Theils in einer entzündlichen Reizung der Schleimhaut auf verschiedenen Stufen der Ausbildung, andern Theils in einer gleichartigen Affection der Nervenpapillen der Schleimhaut und der mit diesen im Zusammenhange stehenden Zweige, vorzüglich des Recurrens und der Lungenzweige des Vagus, vielleicht auch der Ganglienzweige. Es ist demnach ein neurophlogistischer Krankheitsprocefs. Es gibt Formen des Katharrs, die sich dem Keuchhusten annähern, wegen Mangels specifischen, mit der Nervenerkrankung in Beziehung stehenden ursächlichen Moments, aber dennoch seine vollkommene Wesenheit nicht erreichen. Im Verlauf des Keuch-

hustens begegnen sich demnach zwei Elemente, welche die zum Grunde liegende Localaffection constituiren, der Katharr als solcher (die entzündliche Reizung der Schleimhaut) und die einen gleichen Charakter voraussetzende Affection der Nerven. Das erstere Element bedingt die Symptome des Katharrs, das zweite eine Störung der Function derjenigen Respirationsnerven, welche sich in der Luftröhre verbreiten, und diese Störung tritt hervor als eine Convulsibilitätsaufregung, entsprechend der Function der Bewegungsnerven. B. hat bereits in seiner Fieberlehre über das Zustandekommen des Keuchhustenanfalles, über die wechselseitige Zusammenwirkung des Recurrens und Vagus ausführlicher sich ausgesprochen, auch die Gründe angegeben, weshalb er den Phrenicus hierbei theilnahmlos halten mufs. Der Eintritt der einzelnen Hustenanfälle geht hervor aus der steigenden und fallenden, höher ausgebildeten Convulsibilitätsanlage in den Respirationsnerven selbst, oder er wird herbeigeführt durch entferntere Causalmomente, wozu eine veränderte Temperatureinwirkung die rückwirkende Neigung der Absonderung auf der Schleimhaut, die Füllung des Magens, Gemüthsaffecte, die Anschauung, momentane, besonders im Schlaf begünstigte Blutanhäufungen u. s. w. gehören. Der Anfall beginnt mit einer krampfhaften Zusammenschnürung in der Luftröhre und in den Bronchialzweigen, welche das Gefühl der Erstickung hervorruft und das unwillkührliche Bestreben erweckt, diese Zusammenschnürung zu überwinden, wovon die tiefe Inspiration und der pfeifende Ton im Kehlkopfe die Folge wird. Die Wiederholung dieser Scene gründet sich nun in dem Wechsel jener krampfhaften Zusammenschnürung an den Endpunkten, dem Kehlkopf und dem untern Luftröhrentheile, welcher

Wechsel sich auf ein Gesetz gründet, was der Verbreitung der dynamischen Affectionen von einem Endpunkte zum andern zum Grunde zu liegen scheint. Mindestens ist eine ähnliche Uebertragung bei sehr vielen Krankheiten nachzuweisen. Die Ausgleichung dieses Spasmus an der Peripherie der Nerven bewerkstelligt die endlich geweckte Theilnahme des Stammes, die sich vom Phrenicus und den Lungenzweigen aus in den meisten Fällen dem Vagus mittheilt, und diesen zur Convulsibilitätsäusserung an seinem Endpunkte im Magen veranlafst, welche sich im Würgen und Erbrechen erschöpft und dadurch die Scene schliefst.

Wenn diese über das Wesen ausgesprochene Ansicht Wahrheit enthält, so lassen sich die Gründe für die Hartnäckigkeit desselben, seinen eine längere Zeitdauer einnehmenden Verlauf, so wie das Unvermögen der Kunst in Rücksicht auf seine Heilung leicht auffinden; sie dürften, kurz angedeutet, folgende seyn.

Wenn Schleimhautentzündungen der Luftwege schon an und für sich einen langsameren Verlauf machen, so bedingt beim Keuchhusten der hemmende Einflufs der im *Stadio convulsivo* vorwaltenden spastischen Affection, einen Aufenthalt in dem Verlaufe der katharrischen Affection, so dafs sie in diesem Zeitraume zwar niemals ganz erlischt, jedoch mit dem Nachlasse dieser Nervenaffection erst wieder ganz in die Grenzen ihres *stadii secundarii* oder *blennorhoici* zurückgewiesen, hervortritt.

Hauptsächlich ist es aber die phlogistische Nervenaffection selbst, welche, im *stadium catharrale* allmälig hervorwachsend, in ihrer überwiegend gewordenen Ausbildung einen langsamen Verlauf eingeht. Etwas Analoges sehen wir bei ähnlichen Erkrankungs-

processen in andern Nerven ebenfalls, z. B. beim *Malum ischiadicum*, bei den hiermit zu vergleichenden Formen des gutartigen *Dolor faciei.*

Die Hartnäckigkeit dergleichen Nervenaffectionen weiset die Erfahrung überall nach, und die Schwierigkeit, welche ihre Behandlung mit sich führt, ist jedem erfahrenen Arzte bekannt, selbst in solchen Fällen, wo wir mehr unmittelbar auf den leidenden Theil einwirken können. Wie viel mehr mufs sich die Unzulänglichkeit der ärztlichen Hülfsleistung hier an den Tag legen, wo nur eine durch die Umstimmung des Lebensprocesses bedingte mittelbare Einwirkung auf so kleine, in ihrer Function nichts desto weniger wichtige Nervenzweige Statt finden kann. Eine antiphlogistische Behandlung, die hier für den örtlichen Krankheitsprocefs erschöpfend gedacht werden könnte, dürfte eine sehr bedeutende, auf die ganze Constitution sehr nachtheilig zurückwirkende seyn müssen. Noch bedenklicher sieht es mit der genügenden Wirkung der narcotischen Mittel aus.

Endlich müssen wir zu diesen Umständen noch rechnen, was das Gewohnheitsgesetz für die Fortdauer der Nervenaffection zu wirken vermag, und was besondere Nebenkrankheitszustände zur Unterhaltung der gedachten Localaffection beizutragen im Stande sind.

Würdigt man nun alle die Puncte in Beziehung auf die Kur des Keuchhustens, so ergeben sich einige nicht unwichtige Folgerungen, die um so mehr Berücksichtigung verdienen, als sie mit dem Nachweifs der Erfahrungen im Einklange stehen.

Es ergibt sich zunächst, dafs die nervöse Localaffection mit der katarrhalischen Reizung der Schleimhaut in einer nahen Beziehung steht, ja dafs sie sich

aus

aus dieser gleichsam in der fortschreitenden Entwickelung des Krankheitsprocesses hervorbildet. Hieraus folgt aber die Wichtigkeit der katharrischen Affection für die spätere Entwickelung der Krankheit von selbst, und die Aufforderung, frühzeitig auf ihre Beschränkung zu wirken. Eine entsprechende antiphlogistische Behandlung, eine kräftige Gegenreizung und eine Beschränkung der Empfänglichkeit der Nerven für die Fortbildung des Krankheitsprocesses stellen sich hierbei als die nächsten Zwecke der Behandlung dar. B. behauptet, dafs es ihm öfter gelungen ist, durch eine solche Behandlungsweise die stärkere Ausbildung des Hustens zu verhindern und den Verlauf bedeutend abzukürzen. Er hat zu diesem Zwecke Blutentziehungen, den innern Gebrauch des *Tartarus stibiatus*, ein Blasenpflaster auf die Brust und die Blausäure oder die Belladonna in Gebrauch gezogen, glaubt aber, nach späteren Erfahrungen, dafs das *Morphium aceticum* auf endermatische Weise angewendet in dieser Zeitperiode alle übrigen Mittel an Wirksamkeit übertrifft. Jede spätere Behandlung des Keuchhustens im ausgebildeten *Stad. convulsivum* gewährt nur einen ungewissen Erfolg.

Das Verfahren ist folgendes: in die sogenannte Herzgrube wird ein Vesicatorium von der Gröfse eines preussischen Achtgroschenstückes gelegt; nachdem dies gezogen hat, wird die Epidermis entfernt und auf die entblöfste Stelle ein Pulver, bestehend aus 1 Gr. *Morphii acetici* und 4 Gr. *Gummi mimosae* gestreut und darüber ein trocknes Läppchen gelegt. Die Dosis des Morphiums wird nach dem jüngern oder höhern Alter des Kindes vermindert oder erhöht, so meist bei Kindern von 4 Jahren wird nur ½, bei Kindern von 7, 8,

9 Jahren 1 Gr., bei noch ältern $1\frac{1}{2}$, bei Kindern unter 4 Jahren aber nur $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ Gr. angewendet. Das Einstreuen geschieht gewöhnlich alle 48 Stunden einmal, bis der Husten weniger heftig wird. Bei den meisten Kranken erfolgte eine narcotische Wirkung, mit welcher aber dann auch auffallende Verminderung des Hustens eintrat, bei einem Kinde von 6 Monaten erfolgte eine sehr bedeutende Narcosis, die durch Blutegel und kühlende Arzneien beseitigt werden mufste.

Von 16 auf diese Weise behandelten Knaben wurden 6 von narcotischen Zufällen befallen und bei diesen wurde auch nur eine ganz entschieden günstige Wirkung auf die Heilung des Keuchhustens wahrgenommen. Bei 10 Kranken, wo die Wirkung des Mittels bis zur Narkosis nicht gesteigert wurde, erfolgte bei 4 Kranken zwar ein bedeutender Nachlafs, aber keine vollkommene Beseitigung der convulsivischen Hustenanfälle, bei 6 Kranken blieb die Anwendung des *Morphii acetici* ohne Erfolg.

Ergiebt sich nun aus dem Resultate dieser Versuche, dafs es allerdings möglich sey, durch eine bis zur Narkosis gesteigerte Einwirkung des *Morph. acet.* das *Stad. convulsiv.* des Keuchhustens schneller aufzuheben, so mufs man doch mit Recht Bedenken tragen, ein so kühnes, leicht Gefahr bringendes Verfahren ohne alle Einschränkung zu empfehlen. Zwar sind die narkotischen Zufälle jedesmal leicht beseitigt, und weitere nachtheilige Folgen davon nicht beobachtet worden, indessen dürfte diefs bei weniger Aufsicht und bei der verschiedenen Anlage der Kranken nicht überall der Fall seyn. Ueberall wird daher diefs Kurverfahren nur mit der gröfsten Vorsicht in Anwendung gebracht und bei ganz jungen Kindern, wegen der

nicht zu berechnenden Gefahr, lieber ganz vermieden werden müssen. —

Nach Dr. Heine (Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. 1835. B. VIII. H. 2.) wurde in dem Keuchhusten *Nicotiana*, mitunter auch *Asa foetida* mit Nutzen gegeben.

Krämpfe.

Glückliche Heilung von heftigen Krämpfen, welche das Mittel zwischen Epilepsie und Catalepsie hielten; von Dr. Neuber, Stadtphysicus zu Apenrode. (Huf. Journ. 1835. 8. St.)

Die Kranke, ein zart gebautes und verzärteltes, 5 Jahre altes Mädchen gebildeter Eltern, hatte eine sehr überspannte, empfindsame Mutter, die seit etwa 4 Jahren Wittwe war. Während sie mit der Patientin schwanger ging, verlor ihr Mann aus einer unbekannt gebliebenen Ursache, den Verstand, und später das Leben bei Gelegenheit eines Schiffbruchs. Die Mutter hatte also, während sie die Kleine ausbildete und ernährte, viel Kummer und Sorgen; dessen ungeachtet blieb diese lange anscheinend gesund. — Längere Zeit vor ihrem Erkranken wurde ihr mit siedendem Wasser der Hinterkopf in der Gegend des hintern Lappens des grofsen Gehirns verbrannt. Die Haare gingen daselbst aus, und die neu entstandenen waren etwas dunkler geworden, als die übrigen sonst blonden. — Indefs hatte sie weder sogleich nach diesem Vorfall, noch bald nachher, an irgend einem Zufalle gelitten, der einen ursächlichen Zusammenhang dessel-

ben mit dem späterhin auftretenden Zustand hätte vermuthen lassen. —

Als N. die Kranke am 1sten Juni zum erstenmal sah, war sie etwa ein Jahr lang krank gewesen. Die Zufälle äusserten sich auf folgende Weise: Mitten in seinem Spielen wurde das Mädchen still, und fing an zu taumeln. Als später das Uebel zunahm, verlohr sie jedesmal das Bewufstseyn und fiel zu Boden. — Gegenwärtig waren die Anfälle sehr heftig, und während derselben wurden die Glieder steif und die Augen auf mancherlei Weise verdreht. Die Dauer derselben war verschieden, doch selten hielten sie länger als eine Minute an. — Im Augenblicke des Aufhörens wurde der Athem röchelnd, es trat, wenn der Paroxysmus stark gewesen, etwas Schaum vor den Mund, und die Kleine schlug dann plötzlich die Augen auf, war völlig bei sich, und lächelte die Umstehenden freundlich mit einem leidenden Blicke an. — Das Athemholen war in den Anfällen überhaupt sehr beschwert, so dafs das Gesicht ganz roth wurde; nach dem Anfalle war sie dann immer sehr blafs. — Im Ganzen hatte sie ein kachektisches Ansehen, und der Unterleib war etwas aufgetrieben. In Folge der frühern sehr heftigen Paroxysmen war die ganze rechte Seite etwas gelähmt worden; in dem Fufse und dem Beine hatte sich indefs die Lähmung wieder verlohren, allein im Arm und in der Hand war ein nicht unbedeutender Grad derselben zurückgeblieben, so dafs sie dieselben nur wenig gebrauchen konnte; auch waren diese Theile kälter und blauer, als die der entgegengesezten Seite. Am Pulse dieser Seite konnte indefs keine Abweichung wahrgenommen werden. Die Anfälle stellten sich oft in 24 Stunden 40 bis 50 mal ein. — Von dem bishe-

rigen Arzt waren mancherlei krampfstillende Mittel angewendet worden, und er hatte zulezt das Uebel für unheilbar erklärt. — Obgleich ihr niemals Würmer abgegangen waren, so richtete N. dennoch, bei dem Mangel jeder andern Indication, zunächst seine Aufmerksamkeit auf möglicherweise vorhandenen Wurmreiz. — Er versuchte demnach vom 1sten Juni bis zum 16ten Juli fast alle bekannte wirksamen Mittel gegen Spuhl-, Maden- und Bandwürmer, wechselnd mit starken drastischen Abführungen, während er, um die Kräfte zu erhalten, unausgesezt Stahlbäder gebrauchen, eine nahrhafte, leicht verdauliche Diät führen, und den Genufs der freien Luft beobachten liefs; aber diefs alles ohne den mindesten Erfolg, indem sich auch nicht die entfernteste Spur von Wurmabgang zeigte. — Jezt entschlofs er sich zu innern unmittelbaren Einwirkungen auf das kranke Nervenleben selbst, obgleich er auch schon gleich anfangs zwischen den Wurmmitteln Moschus in ziemlich grofsen Gaben gegeben hatte. Vorzüglich wendete er das weifse Zinkoxyd und den Kupfersalmiak in steigender Gabe, ersteres bis zu 5 Gran, lezteres bis zu ¼ Gran an, und fuhr damit bis zum 2ten August abermals ohne allen Erfolg fort. —

Von Neuem machte er einen Versuch mit der Herreschwand'schen Methode gegen den Bandwurm (unter den frühern Mitteln war auch die Vogler'sche versucht worden) und verband damit Tabacksklystiere, allein eben so vergeblich. —

Vom 7ten August an bis zum 27ten reichte er die Belladonna täglich 4mal in Pulvern in steigender Gabe, anfangs zu ¼ zulezt zu 5 Gr. *p. Dosi.* Aber nicht nur keine Besserung, sondern die Krämpfe stellten sich am 2ten Sept. mit ungewöhnlicher Heftigkeit ein,

das Aussehen wurde schlechter und die Haut gelblich. Das einzige Gute, was die Belladonna noch zu leisten schien, war, dafs die Augenkrämpfe sich während ihres Gebrauchs minderten. — Uebrigens zeigten sich, aufser Pupillenerweiterung, auch keine eigentlichen Vergiftungszufälle, wie denn überhaupt, ungeachtet der zarten Constitution der kleinen Kranken, sich eine ungewöhnliche Unempfänglichkeit gegen die stärksten Reize bei ihr zeigte.

Zum drittenmal, und zwar nach einer Consultation mit Hrn. E. R. W., kehrte N. zur Anwendung von Wurmmitteln zurück, und zwar zur Störk'schen Latwerge mit Zusatz von Eisen und Zittwersaamen, wechselnd mit Klystieren von Graswurzeln in Milch gekocht. Es ging viel Schleim ab, sonst blieb alles beim Alten, nur in der zeitlichen Vertheilung der Krämpfe schien sich eine Veränderung zugetragen zu haben, indem die Kranke, z. B. am 6ten September, frei von denselben blieb, dafür aber am 7ten desto heftiger und anhaltender befallen wurde. — Den 8ten erhielt sie eine Abführung aus 12 Gran Calomel und 2 Scrupel Jalappe, welche nur einen Stuhlgang bewirkte! die Anfälle aber wurden heftiger, als je, und das Ansehen, besonders auch der Blick, immer kränker. — Das Bewufstseyn fehlte stundenlang, die Kranke war ganz steif, und der Starrkrampf nahe; dabei das Gesicht roth und aufgetrieben. Vor dem Mund stand Schaum, der Athem war dabei röchelnd, und mit einem ängstlichen Stöhnen begleitet. — Der Pulsschlag fehlte oft ganz, und wenn er zu fühlen, so war er zurückgezogen, fein wie ein Seidenfaden und höchst unordentlich. Die Augen standen offen und verdreht, die Pupille war unter dem obern Augenliede verborgen. — N. griff nun zum

Asand in grofsen Gaben, indem er eine Mischung aus zwei Unzen desselben, dem nöthigen Eygelb und acht Unzen Chamillenwasser verschrieb, und mit dem Gebrauch noch während des Krampfanfalles anfangen, und stündlich einen Efslöffel voll nehmen liefs. — Nach den 3 ersten Löffeln voll wurden die Krämpfe heftiger, als aber 5 genommen waren, minderten sie sich. Die Nacht war erträglich, allein am 14ten Vormittags trat abermals ein heftiger Anfall ein. Neben dem Asand liefs N. die Eisenbäder (eine Unze *Glob. mart.* auf jedes Bad) wieder in Anwendung bringen. — Anfangs erregte die Asandmilch Erbrechen, welches sich aber bald verlor. — Sie wurde nun regelmäfsig fortgesezt, doch war der Kranken täglich nicht mehr, als 6 Efslöffel voll, beizubringen. — Indefs nahmen von nun an die Anfälle an Zahl und Heftigkeit ab, und am 21sten September war sie schon von Mittags bis Abends 8 Uhr ganz frei geblieben. — Den fürchterlichen Geschmack etwas zu verbessern, änderte N. die Mischung dahin ab, dafs 2 Unzen mit Eygelb, 4 Unzen Zimmtwasser und 4 Unzen Pomeranzenschalen-Syrup gemischt wurden, wovon sie stündlich 1 Efslöffel voll nehmen sollte. Allein am 23sten waren die Krämpfe wieder häufiger, und er liefs nun auch Umschläge von zwei Unzen Asand, der nöthigen Menge Eygelb und einer Drachme Baldrianöl auf Leinwand gestrichen, über den Unterleib machen.

Den 25ten klagte sie über Leibschmerzen, wie wenn sich Würmer im Leibe bewegten. Die Ausdünstung der Umschläge schien die Krämpfe zu vermehren. — Vom 27sten an liefs N. zu jedem Bade 2 Hände voll Knoblauchzwiebeln setzen. — Jezt schien

etwas Intermittirendes bemerkbar werden zu wollen mit andertägigem Typus; ja am 30sten, wo ihr Zustand bis Mittags sehr gut war, stellte sich Frostschauer, mit heftigen Krämpfen begleitet, ein, dem Kopfschmerz, freiwilliges Erbrechen, und hierauf (Nachmittags 4 Uhr) ruhiger Schlaf folgten, in welchem indefs ihre Gestalt bis zum Erschrecken leichenhaft war. — Nach dem Erwachen stellten sich abermals Krämpfe ein. Sie erhielt von 7 Uhr Abends an stündlich eins von 6 Pulvern, deren jedes 10 Gran Zukker, 2 Gr. Moschus und 2 Gr. Kampfer enthielt. Um 9 Uhr war sie wieder wohl, in der Nacht hatte sie einigemal Krämpfe. Den 1sten October blieb sie frei, am 2ten stellte sich um Mittag unter denselben Erscheinungen, wie am 30sten September, ein völlig ausgebildeter Fieberanfall ein; während dessen die Krämpfe siebenmal wiederkehrten. Nach dem Fieber wurden die Pulver fortgesezt. Den 3ten erhielt sie von 3 Pulvern, deren jedes aus 8 Gr. Calomel, 10 Gr. Gutti und 20 Gr. Jalappe bestand, zweistündlich eins, nach denen sie einmal sich erbrach, und nur zwei wässerige Oeffnungen hatte. — Den 4ten hatte sie während des Fiebers keine, nach dem Anfalle aber siebenmal Krämpfe. — In den folgenden Tagen nahmen die Krämpfe sichtlich ab, und das Ansehen besserte sich. Um die hier vielleicht thätig gewordene Heilkraft der Natur nicht zu stören, liefs N. einige Tage innerlich nichts nehmen und allein das Bad fortsetzen. — Erst vom 11ten an gab er wieder 12 der obengenannten Pulver, in zweistündlichen Gaben, und da sie über Uebelkeit klagte, am 13ten ein Brechmittel, aus 2 Gr. Brechweinstein, 15 Gr. Ipecacuanha, eine halbe Unze Meerzwiebelhonig und anderthalb Unzen Chamillenwasser,

viertelstündlich zu 1 Efslöffel voll, wonach sie 4 mal sehr zähen Schleim ausleerte.

Von nun an blieben Fieber und Krämpfe aus, während die gelbe Farbe sich verlohr, und Ansehen und Habitus sich immer mehr besserten. — Den 15ten wurden die Pulver nochmals erneuert, und da der Leib noch stets etwas aufgetrieben war, so liefs er vom 30sten Octbr. an, jeden Morgen 1 Weinglas voll Seewasser trinken, nachdem das Brechmittel in etwas stärkerer Gabe wiederholt worden war, und sie durch sechsmaliges Erbrechen vielen Schleim ausgeleert hatte.— Vom 1sten November an erhielt sie 3 mal täglich Tropfen von *Tinct. nervina Bestuschetii.* — Am 24sten wurde mit 10 Gr. Calomel und 2 Skrupel Jalappe abgeführt. — Vom 6ten Dezember an ein kalt bereiteter Aufgufs von einer halben Unze brauner China zu sieben Unzen Colatur, vermischt mit einer Unze *Syrup. Cort. aurant.*, 3 mal täglich zu 1 Efslöffel voll, gegeben. Es ging während des Gebrauches desselben mit dem Stuhlgange viel zäher Schleim ab, wefshalb am 11ten Abends, und am 12ten Morgens, jedesmal ihr Calomel und Jalappe gereicht wurde. — Sie war nunmehr so weit hergestellt, dafs nur noch Schwäche und Kraftlosigkeit in dem gelähmten Arm, der stets etwas kälter, als der andere war, zurückblieb; um auch dieses Uebel zu heben, empfahl N. Thierbäder und Einreibungen von *Eau de Luce.*

Die Genesung war dauernd, doch weifs N. nicht, ob sich die Schwäche im Arme jemals ganz verlieren wird. — Etwas Eigenthümliches, man möchte sagen, Schmachtendes, blieb in ihrem ganzen Wesen, besonders in ihrem Blick, zurück.

Krätze.

Dr. Cramer, Regimentsarzt zu Aschersleben, welcher die einfache gemeine Scabies als eine rein örtliche Krankheit auch nur örtlich behandelt wissen will und zu ihrer vollkommenen und dauerhaften Heilung nur die Zerstörung desjenigen Organes für nöthig hält, in welchem sie ihren Sitz hat, empfiehlt jezt, nachdem sich seine Erfahrungen über den glücklichen Erfolg seiner schon im J. 1828 im Rust'schen Magazin bekannt gemachten Behandlungsart der Krätze verzehnfacht haben, die Anwendung derselben bei der gewöhnlichen Scabies als eine zuverlässige schnelle leicht ausführbare und billige Curmethode. Sie besteht, wie bekannt, darin, dafs die krätzigen Hautstellen Morgens und Abends mit 4 Loth grüner Seife eingerieben werden und zwar so lange, bis die erkrankte Haut sich entzündet, was bald früher bald später, gewöhnlich aber, nachdem ein Civilpfund der Seife verbraucht worden, geschieht. Bis dahin darf der Kranke sich weder waschen, noch die Kleider wechseln, dann aber erhält er ein allgemeines warmes Bad und reine Kleidung. Gewöhnlich schuppt sich schon nach wenigen Tagen die Haut vollkommen ab, Patient nimmt in dieser Zeit ein kühlendes Laxans und ist in der Regel nach einer Behandlung von 10—12 Tagen vollkommen hergestellt, ohne dafs Nachwehen irgend einer Art zu fürchten sind. C. hat in den J. 1828 bis Ende 1833 243 Krätzkranke seines Regiments auf die angegebene Weise behandelt und im Durchschnitte jeden derselben in etwas mehr als 11 Tagen geheilt. Aufser C. haben noch andere Aerzte, namentlich aber der frühere Wundarzt des Armenhauses zu Potsdam, Hartmann, so wie der

Prof. Dr. Pfeufer zu Bamberg, die Seifeneinreibungen gegen Scabies bewährt gefunden und Lezterer hat sie ebenfalls in einer besondern Broschüre „Beobachtungen über die Krätze und ihre Behandlung durch die Schmier- oder grüne Seife, Bamberg 1833“ empfohlen. (Casper's Wochenschrift 1834.).

Nach Prof. Dr. Otto in Copenhagen ist das Kreosotwasser gegen Krätze ein überflüssiges Mittel; diesen Schlufs zieht er aus seinen damit angestellten Versuchen gegen jenen Ausschlag. (Casper's Wochenschrift 1835. N. 16.).

Nach Dr. Heine (Klin. Bericht aus dem St. Petersburger Kinderhospitale. Schmidt's Jahrb. 1835. H. 2.) wurde die Krätze lange fruchtlos mit Graphit in sehr steigender Gabe behandelt, bis zulezt die Einreibungen mit grüner Seife die schon vielfältig erprobten Erfahrungen abermals auf das Genügendste bestätigten. Diese Methode ist eben so billig als sicher.

Wiederholte Empfehlung der englischen Heilart der Krätze; von Dr. Hacker in Leipzig. Der Vf. beabsichtigt, auf den Nebenvorzug der englischen Heilart der Krätze, die sich neuerdings unter Ratter's Leitung (s. unten) zeigte, aufmerksam zu machen. Läfst man den Kranken die Kur Abends beginnen, so brauchet er ihr nur einen einzigen Tag zu opfern, wozu sich gewifs Jeder gern entschliefsen wird und, selbst der Abhängigste, durch Benutzung des Sonntags, entschliefsen kann. Der Vf. hat neuerlichst 3 Fälle mit dem vollkommensten Erfolge auf diese Weise behandelt. Die Patienten waren sämmtlich am 2ten Tage vom Ausschlage befreit. (Summar. Bd. XI. H. 7. 1835.).

Versuche mit der Adolphischen und mit

der englischen Heilart der Krätze im allgem. Krankenhause zu Wien.

A) Adolphi'sche Heilart. Dr. Ratter machte den günstigen Erfolg hiervon folgendermafsen bekannt. Die Heilart besteht wesentlich darin, dafs dem Kranken 3 Tage ein Pulver aus gleichen Theilen Wachholder und Lorbeeren eingegeben und der ganze Körper mit einer Salbe aus Schwefel, Wachholder, Lorbeeren-Pulver und Fett eingerieben wird. Patient bleibt währenddem Tag und Nacht in seinen Kleidern, legt selbst die Handschuhe nie ab, hält sich stets in einem wohlgeheizten Zimmer auf und beobachtet strenge Diät. Am 3ten Abende wird die Kur durch eine nochmalige allgemeine Einreibung, sehr energische Anwendung einer Dampfstube und ein allgemeines Bad geschlossen. Eine angegebene Hauptbedingung, die Kur bei abnehmendem Monde vorzunehmen, hat sich unnöthig erwiesen. Es wurden 477 Kranke mit dieser Methode behandelt. Der Ausschlag stand bei Einigen nur Tage, Wochen, Monate, bei Anderen indefs mehrere, ja 12, 14 und 18 Jahre. In einem Falle erfolgte die Heilung zwar erst am 46sten auch 61sten Tage, allein in 29 Fällen am 2ten, in 64 Fällen am 3ten Tage u. s. w. Nur 5 von den 477 Kranken wurden nicht gänzlich von der Krätze befreit, allein sie war in diesen Fällen mit inveterirten Flechten, Scropheln u. s. w. complicirt. In 27 Fällen mufste die Kur zwei-, in 15 aber dreimal wiederholt werden. Wenn im Allgemeinen die Durchschnittszeit der Krätzkuren auf 6 Wochen festgesezt wird, so fiel sie bei diesem Verfahren zwischen den 9ten und 10ten Tag. Dadurch, dafs die Kranken nach überstandener Kur gereinigte Kleider erhalten und in besondere, nur von Reconvalescenten bewohnte Zimmer

geschickt werden, wird viel zur baldigen, gänzlichen Genesung beigetragen und die Wiederansteckung bestmöglichst vermieden. Rückfälle zeigten sich nie. Die Vorzüge dieser Methode ergeben sich schon aus dem Gesagten zur Genüge, wir machen daher nur noch auf die Wohlfeilheit aufmerksam. — B) Die englische Heilart der Krätze. Sie besteht, wie bekannt, darin, dafs sich der Kranke den ganzen Körper, besonders die vom Ausschlage befallenen Gelenke, mit 4 Unzen der englischen Krätzsalbe (*Nitri depurat.* ℈ß, *Pulv. rad. Helleb. albi* ℥j, *Flor. Sulphur.* ℥j, *Sapon. moll.*, *Axung. porci ana* ℥j — jß) einreibt, sich ganz entblöfst in eine wollene Decke einhüllt und so zu Bette legt. In dem nun ausbrechenden, allgemeinen Schweifse müssen die kräftigen Subjecte 36 Stunden verharren. Hierauf wird der Körper mit brauner Seife gewaschen und rein gekleidet. Es wurden auf diese Weise 295 Individuen behandelt, die, gleichwie bei dem vorigen Versuche, von Tagen bis zu 14, 15 und mehreren Jahren mit der Krätze behaftet waren. Die Heilung erfolgte bei 245 Kranken in der Zeit von 1 — 23 Tagen und zwar 1 Tag nach der Kur bei 23, 2 Tage darnach bei 41, 3 bei 39 u. s. w.; 20 Tage erforderten 6 und 23 Tage nur 4 Fälle. Von den übrigen 50 Kranken blieben 18 in der Behandlung, 21 waren zwar von der Krätze befreit, litten aber noch an herpetischen Ausschlagsformen, und 11 waren mit Jahre langer Krätze (nämlich Krätzsucht) behaftet. War auch die Kur bei diesen lezteren zu wiederholten Malen, ohne völlige Tilgung, durchgemacht worden, so liefs sich doch aus der Zahl und Form des Ausschlags eine noch zu erfolgende Heilung mit Grund hoffen. Diese wie jene Kur wird durch die bedeutende Reaction des ganzen

Organismus, wodurch ein profuser Schweifs eintritt, vermittelt. — Die englische Kur steht der Adolphi'schen nicht nur nicht nach, sondern übertrifft sie bei weitem. Nachtheile sah R. nie, dagegen zeigte sie den Vorzug, dafs sich bei der Kur der Krätze die häufig zugleich Statthabenden herpetischen Formen viel günstiger zu einer baldigen Heilung gestalteten. (Oesterreich. Med. Jahrb. B. 7. St. 4. 1835.).

Fortsetzung der englischen Krätzkur im allgemeinen Krankenhause zu Wien; von Dr. J. Ratter. Die englische Kurmethode hat ihre Vorzüge durch 16 Monate, vom September 1833 bis Ende des Jahrs 1834, vollkommen bewährt. Mit wenigen Ausnahmen, wo die Kur contraindicirt war, wurden alle mit einfacher Krätze Behaftete derselben unterworfen, und hat sich trotz der sorgfältigsten Nachforschungen auch nicht ein einziger Fall ergeben, wo sich auch nur im entferntesten von dem Heilverfahren ein Nachtheil nachweisen liefs. Die einfache, ansteckende Krätze, nach Verf. eine rein äusserliche Krankheit des Hautorgans, läfst eine schnelle Beseitigung zu, ohne dafs man sich vor einem Zurücktreten derselben zu fürchten hätte, und überhaupt hat die *Scabies retropulsa*, ungegründeter Weise, eine viel zu grofse Rolle gespielt. Wenn Hahnemann $\frac{7}{8}$ der Krankheiten, so gedenkt Vf. auch anderer Aerzte, welche jedes Uebel, aus Mangel an Aufmerksamkeit mit unverzeihlicher Uebereilung, von einer früher bestandenen Krätze herleiten. Diese Methode ist bequem und giebt leicht den Schein einer besondern Schaukraft des Arztes, da ja so Viele, besonders aus den niederen Ständen, einmal mit der Krätze behaftet waren. Soll aber auch die Krätze andere Leiden verursachen, so dürfte diefs am leichtesten bei der

gewöhnlichen Methode der Fall seyn, wobei der wohlthätige Wärmegrad, eine passende Diät wenig berücksichtigt werden und bei der im Durchschnitt viel längern Dauer leicht Störungen des gereizten Hautorgans erfolgen können. Wie vortheilhaft die Kur beim Militär, wo meist junge mit frischer Krätze Behaftete in Behandlung kommen, ausfallen mufste, ist aus der kurzen Zeit und folglich geringern Kur- und Alimentations-Kosten leicht abzunehmen. Im September 1833 wurden 125, im October 111, im November 118, und im December 195 der Kur übergeben. Die Dauer der Krätze vor der Kur war von 4 Tagen bis zu 7 Jahren. Mehrere Kranke wurden schon nach 1 Tage als geheilt entlassen. Die längste Kurzeit war in 2 Fällen 7 Wochen und in 1 Falle 2 Monate. Die gewöhnlichste Zeit betrug zwei Wochen. Von dem Jahr 1833 blieben 70 in der Behandlung. Im Jahre 1834 wurden 1643 geheilt und es verblieben im December 59. Die Individuen, welche an veralteter Krätze der englischen Kur übergeben und dabei mit angezeigten inneren Mitteln behandelt wurden, erlangten eher ihre Genesung als diejenigen, welche gleichfalls mit zweckmäfsigen innerlichen Mitteln, aber ohne öftere Wiederholung der englischen Kur endlich von der Krätze befreit wurden. Vf. beobachtete indefs auch mehrere Fälle von veralteter so wie angeborener Krätze, wo weder Kunst noch Natur das Mindeste vermochten. Was die Complication mit Flechten anlangt, so trägt die Kur ebenfalls zur schnellern Beseitigung bei. Heilungen von einem Herpes ohne Krätzcomplication dürften ohne innere Mittel entweder gar nicht, oder nur erst nach sehr langer Zeit zu Stande kommen. (Ebendas. B. 8. St. 3.).

Dr. Heyfelder referirt in seinem Sanitätsbe-

richte über das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen während 1833—34 über die Krätze Folgendes:

Die Krätze war während der Jahre 1833—34 ein sehr verbreitetes Uebel, vor Allem in den auf der Alp gelegenen Ortschaften, weniger häufig kam sie bei den Bewohnern des nördlichen und südlichen Abhanges dieses Gebirges vor. Diese eckelhafte und in ihren Folgen oft so verderbliche Krankheit scheint hauptsächlich dadurch an Ausbreitung zu gewinnen, dafs die damit Behafteten nicht immer ärztliche Hülfe nachsuchen, sondern sie mit Schwefelsalben, denen sie häufig noch Theer beisetzen, zu vertreiben suchen. Man nehme es als kein Vorurtheil von meiner Seite auf, wenn ich behaupte, dafs in hiesiger Gegend die Krätze durch eine Salbenkur niemals gründlich geheilt, sondern nur unterdrückt wird, so dafs Nachkrankheiten aller Art nach einer Schmierkur zu enstehen pflegen. Ich spreche hier das Urtheil sämmtlicher Aerzte des Fürstenthums aus, welche nicht durchgängig aus der Tübinger Schule hervorgegangen, von der Behandlung der Krätze mit Salben zurückgekommen sind und statt dieser Schwefelwaschungen verordnen. Ich lasse es dahin gestellt, ob die Häufigkeit der Krätze und ihre Behandlung mit Salben aller Art nicht Antheil an der Häufigkeit des Blasensteins in hiesiger Gegend hat. Dafs andere prädisponirende und andere ursächliche Momente hier noch ausserdem im Spiele seyn müssen, ist gewifs, denn sonst müfste der Blasenstein überall in Deutschland und namentlich an der Mosel oft vorkommen, wo über die Verbreitung der Krätze vielfältige Klage geführt wird. Der Handel, welcher besonders durch Juden mit alten Kleidern getrieben wird, dürfte

nicht

nicht ohne allen Einflufs auf die Verbreitung der Krätze seyn. — (Schmidt's Jahrb. VIII. Bd. 1. H.)

L.

Lähmungen.

Die *Tinct. Agarici muscarii* wurde nach Dr. Heyfelder's Sanitätsbericht (Schmidt's Jahrb. 1835 Bd. VIII.) ohne allen Erfolg bei halbseitiger Lähmung verordnet. — Nach demselben wurde das Strychnin bei verschiedenen lähmungsartigen Zuständen mit abwechselndem Erfolge angewendet. *Per methodum enderm.* applicirt zeigte es sich nutzlos bei *Amaurosis* und in einigen Fällen von halbseitiger Lähmung, von *Paralysis cruciata* und in einem Falle von Paraplegie. Auch auf diesem Wege in den Organismus gebracht, erregte es bedenkliche Zufälle, wenn es stärker, als zu $\frac{1}{4}$ Gran angewendet wurde. Eine glänzende Wirkung bewies es innerlich gereicht in einem Falle, wo ein 22jähriger Bauer, der unter einem schwer beladenen Wagen gerathen war, eine Paraplegie bekam. Gegen sie wurde die *Nux vom.* gebraucht, und als diese den Magen belästigte, statt ihrer das Strychnin nach Prof. Lüder's Vorschrift in einer Mischung von 3 Gr. Strychnin, $\frac{1}{2}$ ʒ Alkohol, 7 ʒ Zimmetwasser gegeben, wovon der Kranke Anfangs 5, späterhin 20 Tropfen 2 Mal des Tags nehmen mufste; dabei erhielt er die Urtication, Ameisenbäder, Einreibungen aus Terpentin und Cantharidentinktur und eine kräftige Diät. Unter dieser während 19 Wochen fortgesezten Behandlung gelang es, den Kranken so weit